

Ich bin Lea, geboren 1996.

Ich erinnere mich an ein Gespräch mit meinem Vater. Ich war 6 Jahre alt und konnte nicht einschlafen. Ich habe meinen Vater gebeten, mir von seinem Tag und seiner Arbeit zu erzählen. Er hat mir von Windrädern erzählt, von Solaranlagen, vom Anstieg des Meeresspiegels, der Verweilzeit von CO₂ in der Atmosphäre und von der Notwendigkeit, unsere Energieversorgung zu revolutionieren. Ansonsten würde es auf der Erde zu heiß und für uns Menschen nicht mehr möglich auf ihr zu leben.

Seitdem weiß ich, dass die Welt, in der ich aufwache und versuche eine Zukunft aufzubauen, in einer Krise steckt.

Natürlich habe ich mit 6 noch nicht das komplette Ausmaß der Klimakrise verstanden, aber die Angst, die ich seitdem habe, verstehe ich. Und ich habe heute immer noch Angst.

Als ich älter wurde, habe ich gelernt, dass die Meere versauern, die Wälder sterben, das Trinkwasser knapp wird und mein Konsum Menschen in anderen Ländern ihre Lebensgrundlage raubt und zerstört. Jedes Mal, wenn ich daran denke, habe ich Angst: wenn ich in einer Vorlesung sitze und lerne, wie Kippelemente Ökosysteme, wie wir sie kennen, vernichten. Ich habe Angst, wenn ich ein Zeitungsinterview mit meinem Dozenten lese, der das 1,5 Grad Ziel für utopisch und unrealistisch hält.

Irgendwann in den letzten 20 Jahren ist aus dieser Angst auch zunehmend Hass geworden. Hass auf die Menschheit, die mir und allen, die nach mir kommen, ihre Zukunft raubt. Überall, wo ich hinsehe, sehe ich den Einfluss und die Zerstörung der Menschheit. Das hinterlässt mich mit einem lähmenden Gefühl der Machtlosigkeit und Hoffnungslosigkeit.

Mittlerweile habe ich gelernt, die Angst auch mal von mir zu schieben. Das hat mich abgestumpft. Wenn ich jetzt höre, wie die Meere vermüllen, der Amazonas abbrennt und jemand wie Trump Präsident werden kann, ist mir das im ersten Moment egal. Dann merke ich wieder, dass ich eigentlich schon alle Hoffnung aufgegeben habe.

Wenn mich jetzt eine Welle Weltschmerz überkommt, föhl ich mich immer noch ungerecht behandelt, weil ich ausbaden muss, was andere verbockt haben, aber ich schiebe diese Gedanken einfach weg. Ich lasse mich nicht mehr von ihnen auffressen. Das Loch, das sie in mich hinein gefressen haben ist schon zu groß. Die meisten Anderen ignorieren das Problem der Klimakrise und an manchen Tagen leiste ich mir diesen Luxus auch. Ich kann und will nicht jeden Tag Angst haben.

Ich weiß, viele Menschen werden nicht verstehen, wovon ich rede. Ich möchte auch niemandem meine pessimistische Weltanschauung aufdrängen, sondern nur beschreiben, wie sich die Klimakrise auf mein Leben als weiße privilegierte Europäerin auswirkt.

Ich heiße nicht wirklich Lea. Ich schreibe diese Zeilen anonym, weil ich immer wieder höre „Dedramatisier mal! So schlimm wird es schon nicht!“ Und es stimmt, dass ich nicht weiß, wie die Welt in 100 Jahren aussieht. Vielleicht wird alles gut und meine Angst war umsonst. Im Moment bin ich aber jedes Mal, wenn ich eine wissenschaftliche Klimaprojektion lese, froh zu wissen, dass ich Ende des Jahrhunderts tot bin.

Ihr könnt mir widersprechen und mich nicht ernst nehmen. Ich wollte nur erzählen, was einige von uns durchmachen. Ich weiß, dass ich mit meiner Angst nicht allein bin!